

**1. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 17.06.2019**

Vor zwei Wochen haben die Arbeiten im Bereich des BP 225 begonnen. Zunächst wurde mit den Naturschutzbeauftragten von Fa. NRT in einem Vororttermin die Vorgehensweise besprochen. Die Arbeiten des ersten Bauabschnitts müssen wegen verschiedener Bodenbrüter auf einen ca. 30 m breiten Streifen entlang der Sigwolf- und Dachauer Straße beschränkt bleiben.



Abb. 1 Luftbild des Bayernatlas mit Eintragung des 1. Abschnitts der Grabung (© Bayerische Vermessungsverwaltung 2019).

Zu Beginn wurden einige Geoprofile angelegt. Auf der Terrasse steht unter dem Humus Löss an (Abb. 2 links). Am Hangfuß – nahe der Kreuzung Dachauer-/Sigwolfstraße – ist der Bodenaufbau komplexer. Unter recht mächtigen Kolluvien folgt ein schwarzbrauner Humus, der den hier nur geringmächtigen, von einem dünnen Humusband durchzogenen, nacheiszeitlichen Almhorizont bedeckt. Darunter folgt ein verlehmteter Paläohumus, der fließend in olivgrünes, toniges Material übergeht (Abb. 2 rechts).

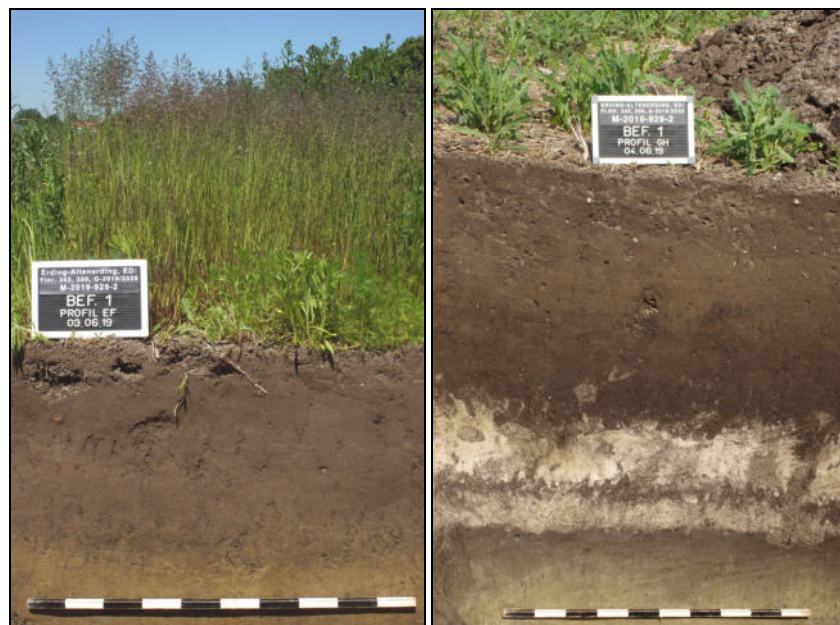


Abb. 2 Links: Geoprofil 1 EF am Kreisel Johann-Auer-Straße  
Rechts: Geoprofil 1 GH an der Kreuzung Dachauer-/Sigwolfstraße.

Am 04. Juni hat Fa. Fehlberger mit dem Oberbodenabtrag begonnen (Abb. 3).



Abb. 3 Oberbodenabtrag im Bereich des 30 m-Streifens auf der Lössterrasse (Luftbild mit dem Hebedrachen).

Der Befundfall hält sich bislang in Grenzen. Festgestellt wurden gut 30 archäologische Befunde – überwiegend Pfostengruben, einzelne Gräbchen und Gruben (Abb. 4).



Abb. 4 Arbeitsfotos vom Oberbodenabtrag mit Gräbchen im Humushorizont, Pfostengrube im Alm.

Etwas überraschend wurde mitten im Humushorizont eine stärker verpflügte römische Brandbestattung angeschnitten (Abb. 5).

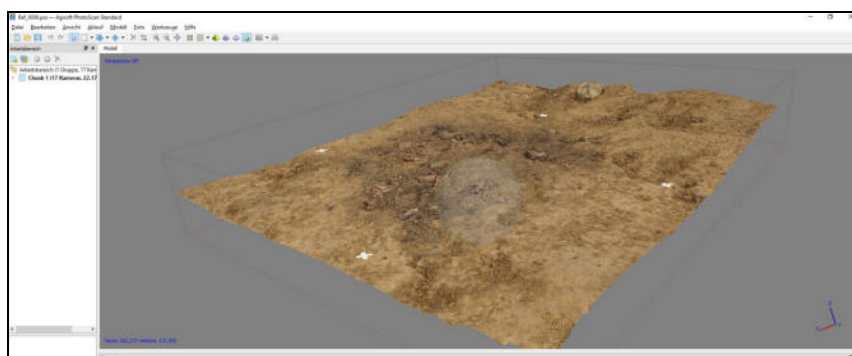


Abb. 5 Screenshot des 3D-Modells der römischen Brandbestattung.

Nach Aussage von Herrn Krause, dem Leiter des Museums Erding, ist dies das erste mittelkaiserzeitliche Grab auf dem Stadtgebiet von Erding, sieht man von ausgeackerten Lesefunden von einer zweiten Fundstelle ab. In Befund 6 fanden sich neben Leichenbrandresten v.a. größere Mengen an zerscherbter Keramik – darunter auch sekundär verbrannte Scherben einer Bilderschüssel Dragendorff 37 (Abb. 6) – und etwas verschmolzenes Glas.



Abb. 6 Links: Reliefverzierte Terra Sigillata; Rechts: glatte Terra Sigillata.

Randscherben glatter Sigillata – wohl der Form Drag. 33 – legen eine Datierung ins fortgeschrittenere 2. oder 3. Jahrhundert n. Chr. nahe. Neben dem Grab kamen drei rechteckige Gruben zu Tage, die zunächst für Körperbestattungen gehalten wurden (Abb. 7).

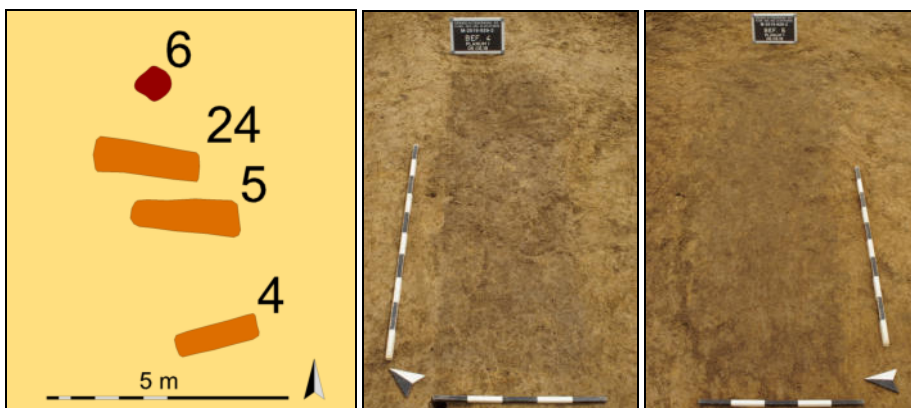


Abb. 7 CAD-Plan mit Grab 6 und nebenliegenden Gruben. Mitte, rechts: Planum 1 der Gruben 4 und 5.

Im Zuge der Bearbeitung erwiesen sich diese Befunde jedoch als komplett fundlose Gruben – gleichwohl mit recht ebener Befundsohle (Abb. 8).



Abb. 8 Profil der Grube 5. Im Hintergrund Planum 1 Grube 24.

Dass die Leichname komplett vergangen sein könnten, ist als eher unwahrscheinlich zu erachten, denn wenige hundert Meter nördlich waren die Skelette der 2006 untersuchten spätrömischen Gräber recht gut erhalten. Eine abschließende Bewertung dieser Befunde ist derzeit nicht möglich. Aus dem Kolluvium am Hangfuß stammen zahlreiche vorgeschichtliche und römische Scherben (Abb. 9).



Abb. 9 Zwischenplanum im Kolluvium entlang der Sigwolfstraße gegen Süden. Im höher gelegenen Hintergrund Löss.

Dank intensiver Prospektion konnten auch einige Metallfunde getätigt werden (Abb. 10, 11).



Abb. 10 Bronzenadel mit Kugelkopf aus dem Kolluvium an der Sigwolfstraße.

Die Zeitstellung einer Bronzenadel mit Kugelkopf ist einstweilen unbekannt (Abb. 10). Da das Exemplar keine Durchlochung am Schaftende aufweist, fehlt das typologische Detail, das eine Datierung in die Frühbronzezeit gestatten würde. Sicher römisch ist jedoch das an der Griffplatte gebrochene Eisenmesser mit stark geschwungener Schneide (Abb. 11).



Abb. 11 Römisches Messer aus dem Kolluvium an der Sigwolfstraße.

Derzeit wird die innere Hälfte des 30 m-Streifens vom Humus befreit. Das anfallende Material wird auf eine Miete entlang der Straße umgesetzt, wo es im nächsten Schritt auf Sattelzüge verladen und abtransportiert werden kann.

**S. Biermeier**

**2. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 08.07.2019**

Inzwischen ist die erste, der Dachauer- und Sigwolfstraße abgewandte Hälfte des 30 m-Streifens weitestgehend fertig abgezogen. Erwartungsgemäß sind auf der Lössterrassen wieder Befunde der seit 2006 bekannten hallstattzeitlichen Siedlung zu Tage gekommen (Abb. 1, 2).



Abb. 1 Übersichtskarte mit hallstattzeitlicher Siedlung. Zusammenkartierung verschiedener Grabungen von 2006 bis 2019. Grünlich schraffiert: aktuelle Kampagne

Der Verlauf der Umfriedungsgräbchen deutet darauf hin, dass bald der Südwestrand des im 2. Viertel des 1. Jahrtausends v. Chr. besiedelten Areals erreicht sein dürfte. Das eher spärliche Fundmaterial lässt sich – etwa dank einzelner, graphitierter Scherben – verlässlich in die Hallstattzeit datieren. Es ist gut möglich, dass in einiger Entfernung das zugehörige Gräberfeld zu Tage kommen wird.

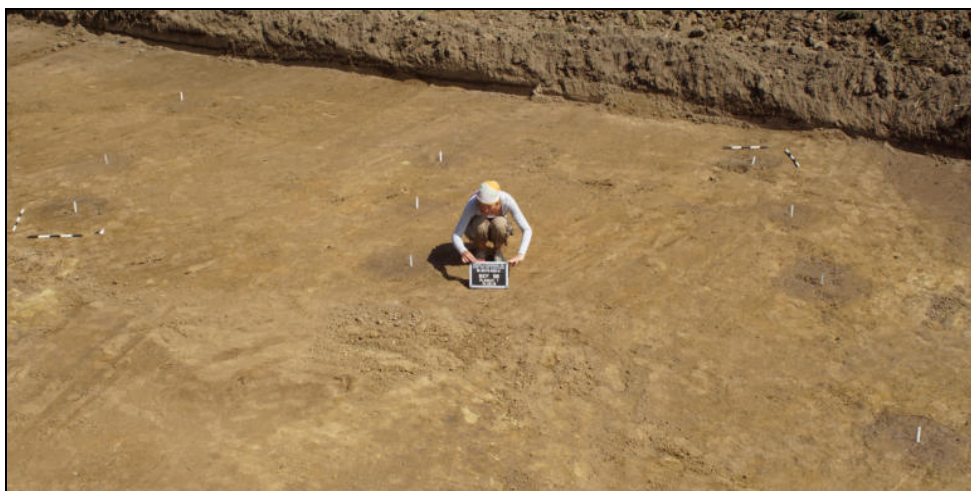


Abb. 2 Hallstattzeitliche Hauspfosten im Planum.

Etwas überraschend ist immerhin die Aufdeckung bronzzeitlicher Befunde innerhalb der eisenzeitlichen Siedlung, denn die in den Altgrabungen festgestellten (früh)bronzezeitlichen Gehöfte befanden sich drei- bis vierhundert Meter weiter nördlich (Abb. 1 Pfeil, Abb. 3, 4 links).

Aus Befund 68 stammen neben teilweise sekundär verbrannter, stark quarzgemagerter Grobkeramik, Scherben mehrerer feinkeramischer Gefäße – auch mit Henkel oder Griffzunge. Außerdem fand sich das Unterteil eines kegelförmigen Webgewichtes, das an der Durchlochung gebrochen ist.



Abb. 3 Fundskizzen zu Grube 68 mit Grob- und Feinkeramik, Webgewicht (die Nadel ist ein Lesefund aus dem Kolluvium).

Vermutlich werden sich noch mehr bronzzeitliche Befunde einstellen. Eine Grube nahe der Sigwolfstraße unterhalb der Terrasse erbrachte auch Scherben mit Resten weißer Inkrustierung, die grob in die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. zu datieren sind (Abb. 4 rechts).



Abb. 4 Links: Webgewicht aus Befund 68.  
Rechts: Grob- und Feinkeramik aus Grube 29 (mit Detailvergrößerung).

Aus dem Kolluvium am Hangfuß, das nun nach und nach tiefer abgezogen wird, kommt ebenfalls überwiegend bronzzeitliche Keramik zu Tage. Hangaufwärts – innerhalb des Grabungsareals – ist daher mit mittelbronzezeitlichen Siedlungsbefunden zu rechnen.

Beim Waschen der Funde aus dem römischen Brandgrab 6 zeigte sich, dass der in Teilen erhaltene Boden einer einfachen Schale ein Graffito aufwies. Herr Dr. Pietsch hat einen ersten Versuch einer Lesung unternommen. Denkbar wäre, dass der im Genitiv wiedergegebene Name des Toten in etwa SERENINUS, SERENIANUS o.ä. lautete (Abb. 5-7).



Abb. 5 Zeichnung, Fundskizzen und Fundauswahl des Grabes 6.



Abb. 6 Graffito auf Gefäßboden aus Grab 6.

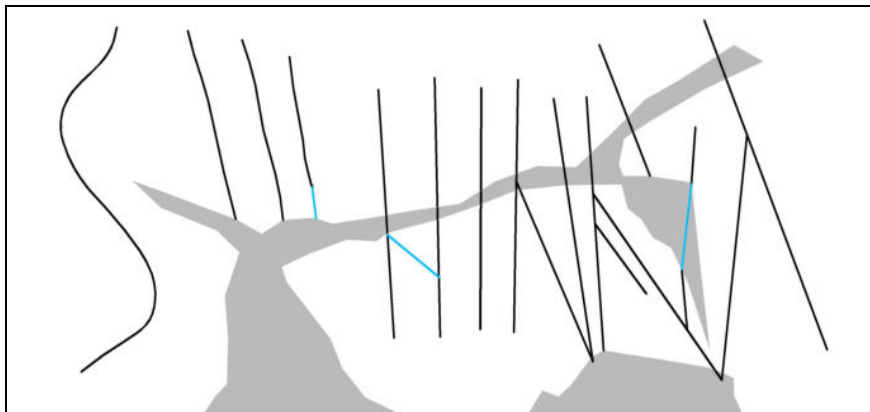


Abb. 7 Versuch einer Umzeichnung mit Fehlstellen (grau), unsicheren Ergänzungen (blau).

Sobald es die Witterung zulässt, wird Fa. Fehlberger weiter Humus abfahren, um den Rest des 1. Grabungsabschnitts vom Oberbodenabtrag befreien zu können. Aufgrund des mächtigen Kolluvium am Hangfuß an der Sigwolfstraße von bis zu 1,3 m sollte bauseits an eine Sicherung der Grabungsgrenze mit Barken o.ä. gedacht werden.

**S. Biermeier**





**3. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 07.08.2019**

Die Befunde der hallstattzeitlichen Siedlung im Bereich des ersten Abtragsstreifens sind fertig bearbeitet. Rund 1000 Jahre älter ist das frühbronzezeitliche Langhaus Bef. 117 - unmittelbar neben dem Umfangsgräbchen der jüngeren Siedlung (Abb. 1). Ein Teil der Pfosten des Gebäudes, das sich dem in Südbayern gängigen Typ Eching/Öberau anschließen lässt (vgl. Abb. 2), ist nicht erhalten geblieben, andere reichten nur noch wenige Zentimeter tief. Im Zuge der Flächenerweiterungen wird sich die Größe des Hauses vermutlich dennoch feststellen lassen.



Abb. 1 Übersichtskarte mit hallstattzeitlicher Siedlung. Zusammenkartierung verschiedener Grabungen von 2006 bis 2019.

Bisweilen erreichen diese Häuser Längen von deutlich mehr als 50 Metern. Sie dienten nicht als reine Wohnbauten, sondern wurden auch als Speicher und Werkstätten genutzt und könnten temporär sogar zum Aufstallen des Viehs gedient haben.

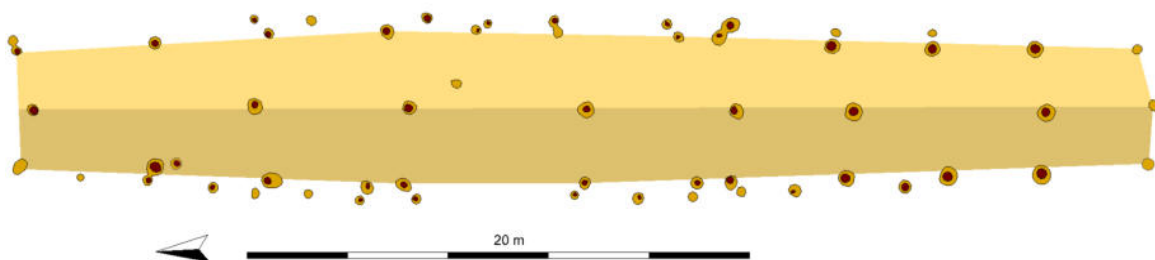


Abb. 2 Haus vom Typ Eching/Öberau der Grabung Pliening Landsham 2017. M. 1:300.

Wenig westlich des Hauses fand sich eine mit viel Keramik und zwei größeren Bruchstücken von Mahlplatten verfüllte (Vorrats-)Grube (Abb. 3).



Abb. 3 Links: Profil der Grube Bef. 125. Rechts: Fundauswahl aus Bef. 125.

Parallel zur Dachauer Straße verläuft ein Graben, der an manchen Stellen mehrere Meter große, amorphe Ausbauchungen besitzt (Abb. 4).

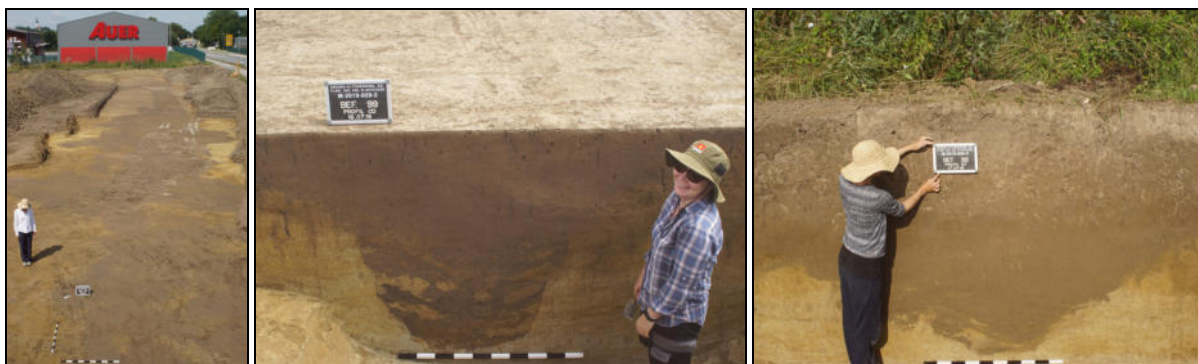


Abb. 4 Planum und Profile des Grabens entlang der Dachauer Straße.

Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Mitte des 20. Jahrhunderts aufgegebenen Ziegelei im Bereich des Auer-Baumarktes – sei es für die Wasserhaltung, Lehmentnahme o.ä. Das Planum wurde intensiv mit der Metallsonde abgesucht und acht große Profile angelegt und dokumentiert. Aussagekräftiges Fundmaterial fehlt aber bislang, so dass die Datierung in jüngere oder jüngste Zeit keineswegs gesichert ist. Da der Befund im Bereich des späteren Grünstreifens liegt, wird auf einen Ausbau der Verfüllung verzichtet. Stattdessen wird hier wieder Humus angefüllt.

Am 19. August wird der 1,5 m hohe Wildwuchs aus Disteln, kanadischer Goldrute, Hundskamille usw. gemulcht. Tags darauf kann dann der Oberbodenabtrag der künftigen Erschließungsstraßen in Angriff genommen werden. Die dabei zu Tage kommenden Befunde werden erste Aufschlüsse über die Befundverteilung der 20 ha großen Restfläche erbringen

In der kommenden Woche ist Herr Biermeier im Urlaub.

**S. Biermeier**

**4. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 27.08.2019**

An der Dachauer Straße kam mit Befund 149 eine zweite römische Brandbestattung zu Tage (Abb. 1).

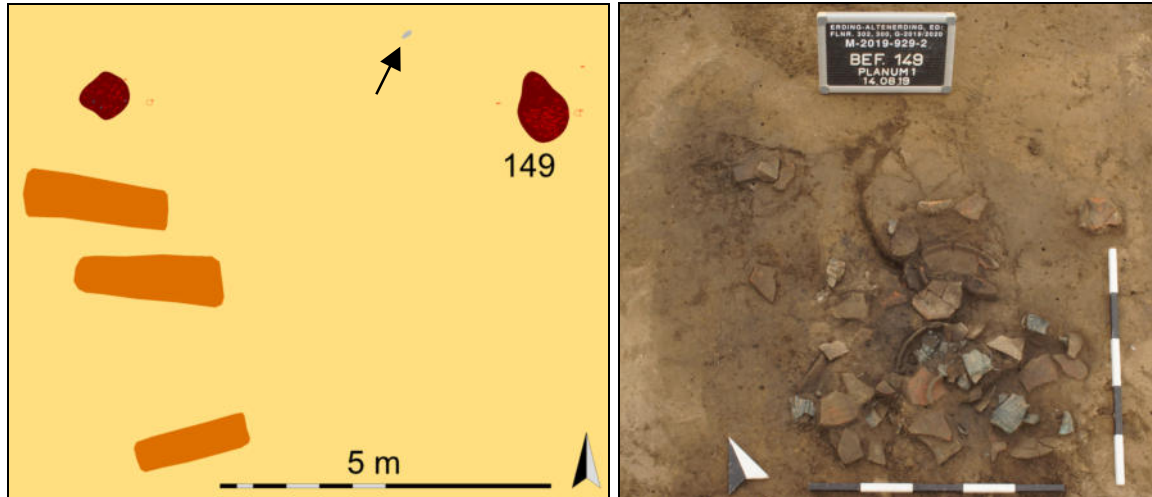


Abb. 1 Links: Plan mit den beiden Brandbestattungen und den fundlosen Rechteckgruben.  
Rechts: Planum 1 des Grabes 149.

Ein mit stärker holzkohlehaltigem Material und einzelnen kalzinierten Knochenfragmenten verfüllter Tiergang zwischen den Gräbern könnte als Hinweis darauf gewertet werden, dass sich hier ein Scheiterhaufen befand (Abb. 1 links Pfeil).

Zum Grabinventar zählen zahlreiche verschmolzene Reste einer Rippenschale (Abb. 2). Bei der erst teilweise gewaschenen Keramik fielen erneut Scherben zweier Gefäße mit Graffito auf.

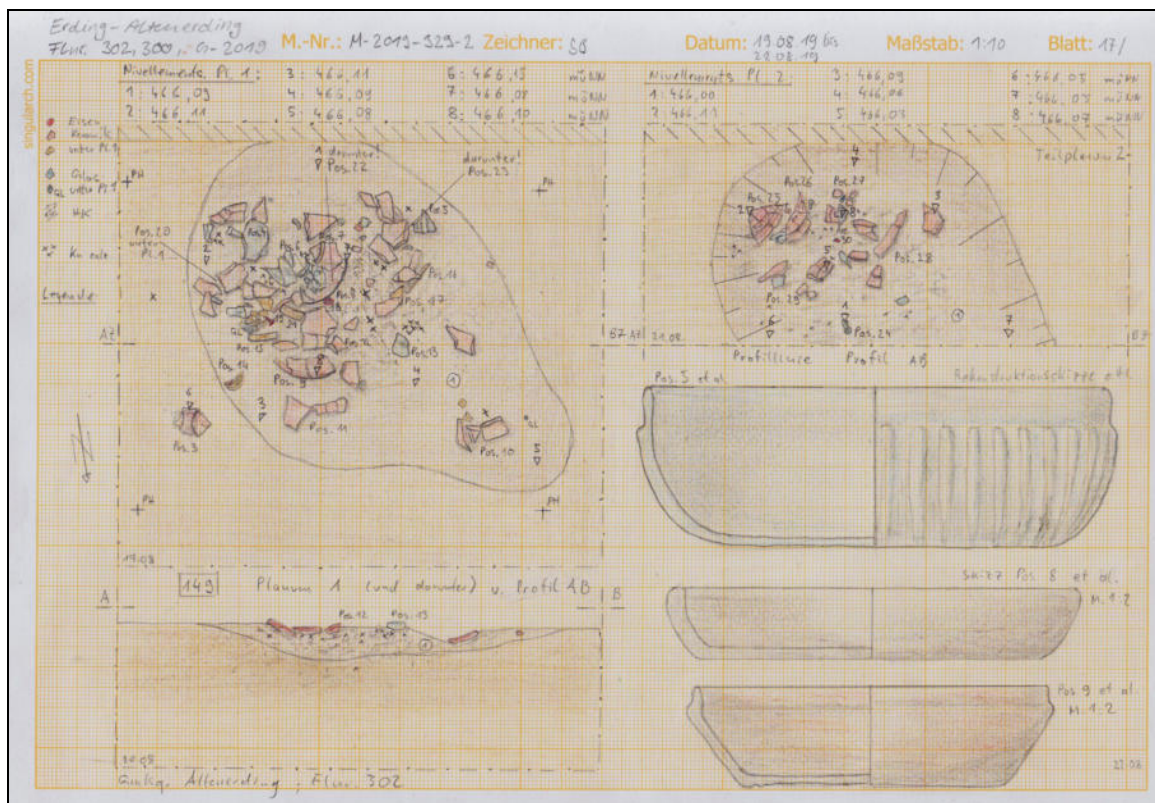


Abb. 2 Zeichnerische Dokumentation des Grabes 149.

Hangabwärts fanden sich an der Dachauer Straße einige vielleicht latènezeitliche Materialentnahmegruben und ein Ofen, der mangels Fundmaterial undatiert bleiben muss (Abb. 3).

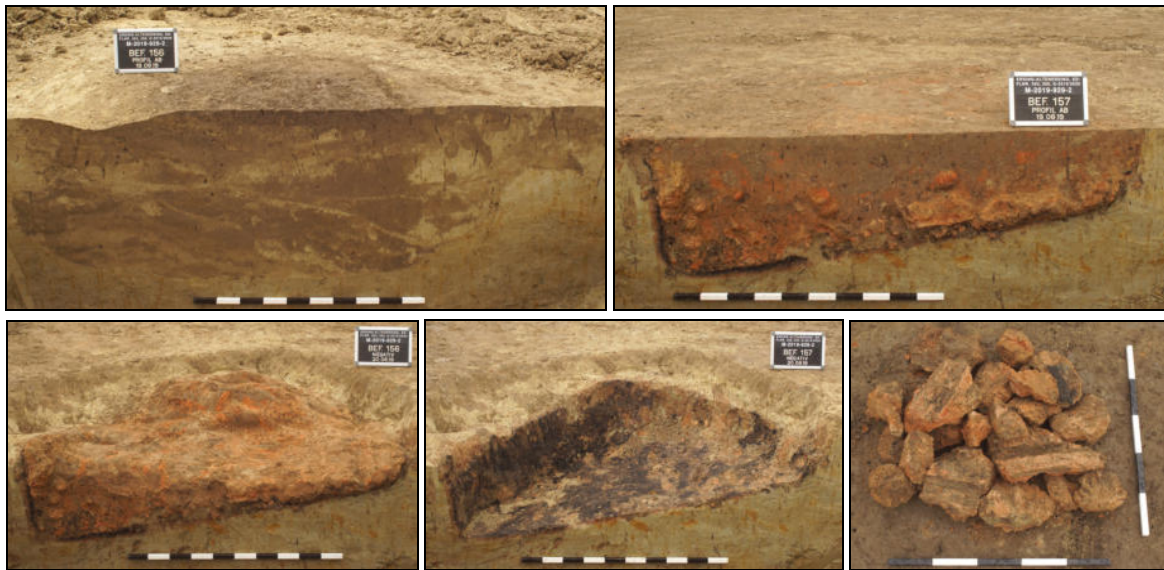


Abb. 3 Links oben: Materialentnahmegrube Bef. 156. Rechts oben, unten: Ofen Bef. 157.

Im Befund lagen große Brocken der zerschlagenen Ofenkuppel, die bisweilen Abdrücke von Hölzern aufwiesen (Abb. 3 rechts unten).

Inzwischen hat der Oberbodenabtrag im Bereich der künftigen Straßentrassen begonnen. Hierfür hat Fa. Fehlberger das Mulchen des Wildwuchses veranlasst, woraufhin IB Theil & Schwarz die Straßennachsen absteckte (Abb. 4).



Abb. 4 Oberbodenabtrag im Bereich der Straßentrasse am Westrand des Grabungsareals. Luftbild mit dem Hebedrachen.

In den Straßentrassen im Westen kamen bislang rund 30 bronzezeitliche Pfostengruben, ein bronzezeitlicher Grubenkomplex und ein kleines Grubenhaus zu Tage. Aufgrund nur weniger Scherben ist die vorgeschlagene Datierung dieses Befundes in die Bronzezeit nicht ganz gesichert. Interessant ist die einfache Konstruktionsweise. Der in etwa quadratische Befund mit gut 2,7 m Seitenlänge wies lediglich in der Mitte der Südseite eine einzelne Pfostengrube auf (Abb. 5).

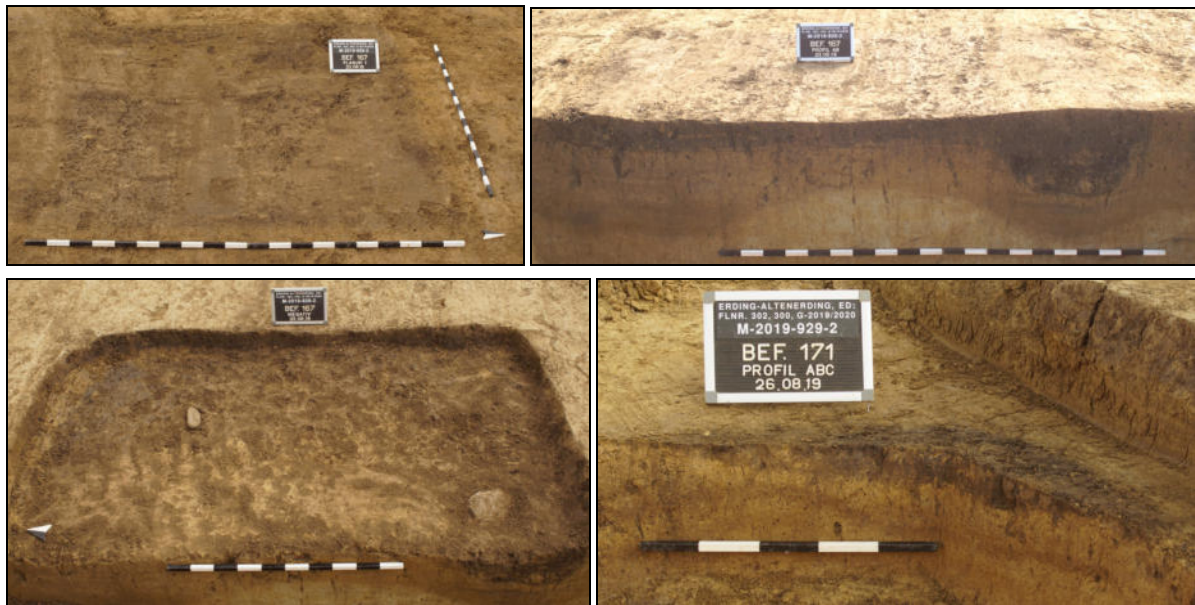


Abb. 5 Grubenhaus Bef. 167. Planum, Profil, Negativ mit entnommener Verfüllung, muldenförmig vertiefte Nordostecke.

Von dieser aus dürften Stangen ein einfaches Gerüst für das Dach gebildet haben, so dass es im Süden einen giebelförmigen Zugang gab. Auffällig war eine seichte Vertiefung in der Nordostecke (Abb. 5 rechts unten). Im Inneren fanden sich eine kleinere Mahlplatte und ein Kiesel, der wegen einer plan geschliffenen Seite als Läufer gedient haben dürfte (Abb. 6).



Abb. 6 Mahlplatte und Läufer aus Grubenhaus 167.

**S. Biermeier**



**5. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 11.09.2019**

Die Keramik des mittelkaiserzeitlichen Grabes 149 wurde zwischenzeitlich fertig gewaschen. Es konnten leider keine weiteren Scherben mit Graffito identifiziert werden. Immerhin trägt ein Teller innen den Anfang eines Namens: SAM... (Abb. 1).

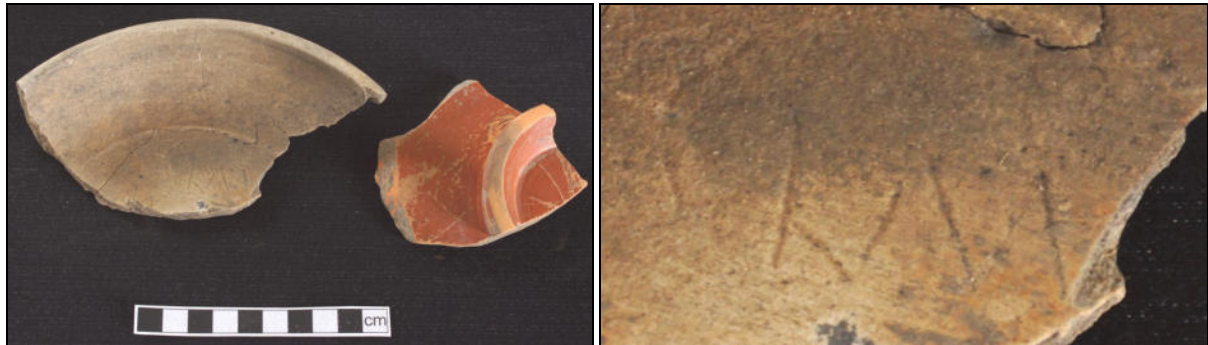


Abb. 1 Die beiden Scherben mit Graffito. Rechts: Detail des Tellers.

Auffällig ist, dass Grab 149 zwar Scherben einer beträchtlichen Zahl an Gefäßen beinhaltete, die Repräsentanz jedoch gering war. Teilweise ist also nur ein recht geringer Teil nachgewiesen werden konnte. Ob nur ein gewisser Prozentsatz ins Grab gelangte oder das Fehlen Pflug und Erosion anzulasten ist, muss dahin gestellt bleiben. Der Anteil erkennbar sekundär verbrannter Scherben war in Grab 149 übrigens deutlich geringer als in der benachbarten Bestattung. Vorgestellt werden können nun Funde aus dem Grubenkomplex 166 (Abb. 2, 3; Lage s. Abb. 5).



Abb. 2 Profil GH durch den Grubenkomplex Bef. 166 (aus mehreren Teilaufnahmen gestückelt).

Neben verzierter Keramik ist auch die Griffzunge eines grobkeramischen Gefäßes erwähnenswert, die ein interessantes Detail zur Herstellungsweise erkennen lässt. Sie wurde nicht – wie man vermuten könnte – aus der Wandung des Gefäßes heraus modelliert, sondern offenbar in diese eingezapft.



Abb. 3 Bef. 166. Links: Scherben eines Gefäßes mit Ritzverzierung. Mitte: Rekonstruktionsskizze. M. 1:6. Rechts: abgefallene Griffzunge mit Zapfen zur Anbringung am Gefäß.

Fa. Fehlberger hat inzwischen die Trasse einer ersten Erschließungsstraßen vom westlichen Kreisell an der Dachauer Straße nach Süden fertig abgezogen (Abb. 4, 5).



Abb. 4 Oberbodenabtrag in der westlichen Erschließungsstraße.

Momentan wird der Oberbodenabtrag der Halle im Südwesten mit den anliegenden, west-ost-ausgerichteten Straßen abgezogen. Da nicht viele Befunde zu Tage kommen, können diese rasch bearbeitet werden. Somit sind ausreichend Fahrstraßen für Traktoren und LKWs zum Abtransport des Humus vorhanden. Da seit 23.08. mit zwei Baggern gearbeitet wird – einer verlädt in der Regel, der andere macht Oberbodenabtrag – gehen die Erdarbeiten zügig voran. Wöchentlich sollten ca. 6000 m<sup>2</sup> archäologisches Planum erstellt werden.

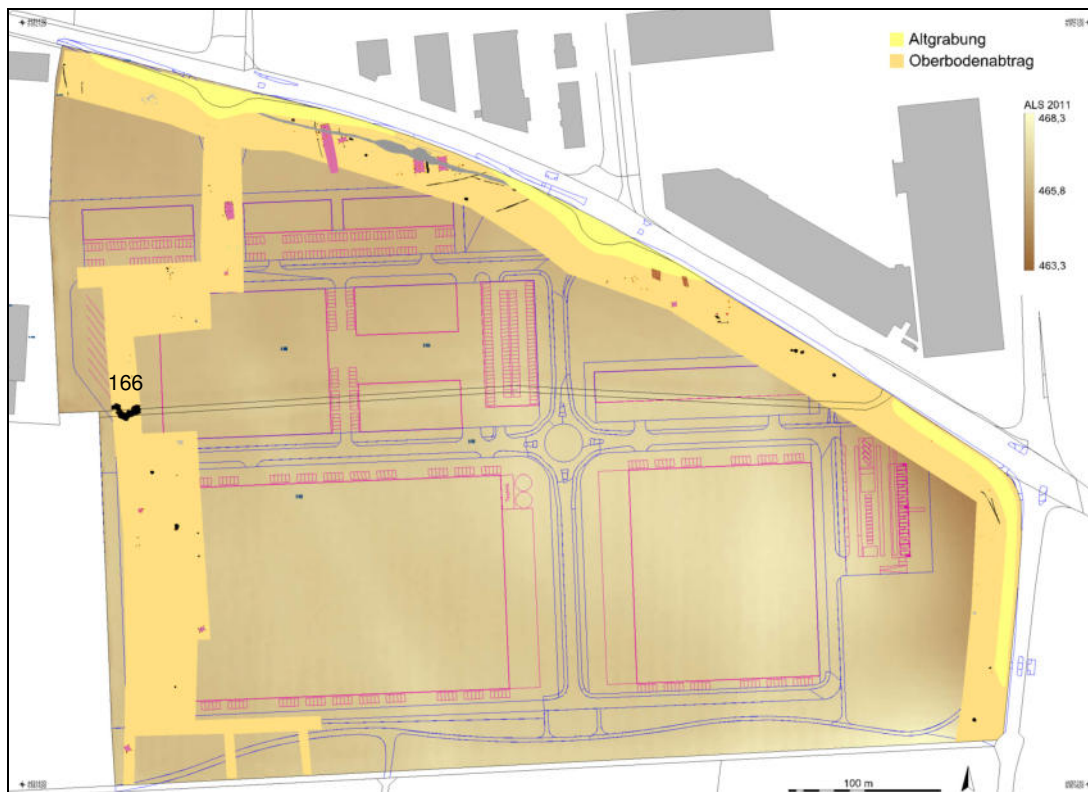


Abb. 5 Aktueller CAD-Plan zum Stand der Arbeiten. M. 1:5000

**S. Biermeier**



**6. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 24.09.2019**

In einer Lehmentnahmegrube im Westteil fand sich neben wenigen Scherben eine halbe Blattsichel der jungneolithischen Altheimer Kultur (ca. Mitte 4. Jahrtausend v. Chr.). Das Ausgangsmaterial ist dünner Plattensilex aus dem Arnhoferer Feuersteinbergwerk, der in der Jungsteinzeit über weite Strecken verhandelt worden ist (Abb. 1).



Abb. 1 Fragment einer jungneolithischen Sichel aus der Lehmentnahmegrube Bef. 223.  
Rechts: Sichel aus der Pfahlbausiedlung am Schreckensee ([www.unesco-pfahlbauten.org](http://www.unesco-pfahlbauten.org)).

Die Lehmentnahmegrube befand sich 25 Meter westnordwestlich von Grubenhaus Bef. 167, das im 4. Zwischenbericht vorgestellt worden ist. Die darin angedachte bronzezeitliche Datierung ist daher in Frage zu stellen. Es dürfte sich bei den genannten Befunden um die östlichsten Ausläufer der Altheimer Siedlung handeln, die in den 1980er Jahren beim Bau des Postfrachtzentrums – 200 m weiter westlich – entdeckt worden ist.

Am anderen Ende des Grabungsareals – unterhalb der Lössterrasse im äußersten Osten – wurde der verfüllte Mäander Bef. 148 zwei mal geschnitten (Abb. 2, 3).



Abb. 2 Schnitt durch verfülltes Bachlauf und das ausstreichende Hangkolluvium  
(aus Einzelaufnahmen kombiniertes Profil).

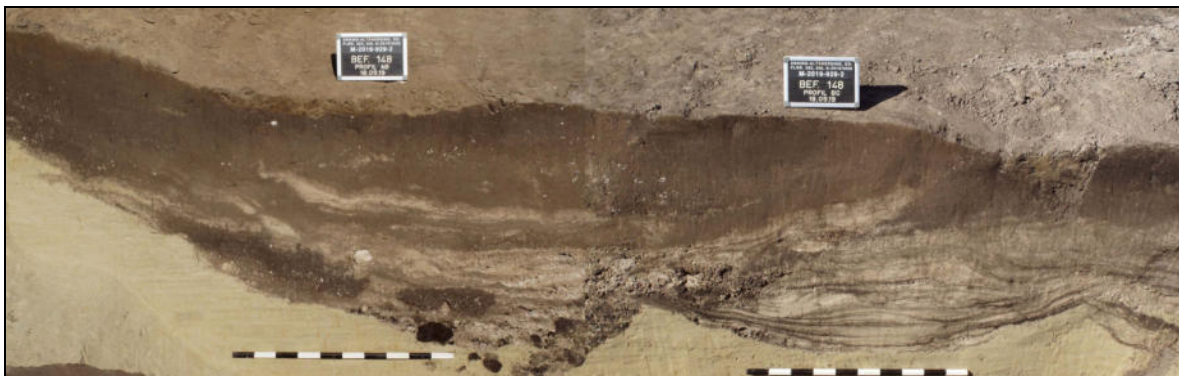


Abb. 3 Schnitt durch mehrphasiges Bachbett.

In vorgeschichtlicher Zeit floss hier ein Bach, dessen Bett sich oftmals verlagert und dabei recht tief in den anstehenden, Lösssand eingegraben hat. In der almig-humosen Verfüllung fanden sich Muschelreste, die belegen, dass es sich tatsächlich um ein Fließgewässer gehandelt hat. Daneben kam aber auch vorgeschichtliche Keramik zu Tage, die teilweise angesintert war, also längere Zeit im Wasser gelegen haben muss.

Um die weiten Wege zwischen Container und aktuellem Grabungsort sinnvoll zu nutzen, wird das noch nicht vom Oberboden befreite Feld unterwegs mit der Metallsonde prospektiert. Eisen wird dabei ausgeblendet. Bislang ist dabei weitaus überwiegend neuzeitliches Fundmaterial zu Tage gekommen – sieht man etwa von zwei Bronzenadeln aus der Niederung ab (Abb. 4 links).



Abb. 4 Links: neuzeitliche Funde der Metallprospektion (Auswahl): Pilgerplakette, Marienhänger, Münze, Plombe etc. Rechts: zusammengerolltes Blei vom Osthang: Fluchtäfelchen?

Am Hang im Südosten fand sich ein zusammengerolltes Blei – vermutlich ein sogenanntes Fluchtäfelchen. Dabei handelt es sich um meist aus Blei gefertigte Plättchen von drei bis über zehn Zentimeter Größe, in die Verwünschungen geritzt wurden. Damit wollte man eine ungeliebte Person mit einem Schadenzauber belegen. Nach der Beschriftung wurden die Plättchen meist eingerollt und häufig auch mit Nägeln durchbohrt. Sie sind ein Zeichen für private Religionsausübung in römischer Zeit. Mit dem Aufkommen des Christentums erlosch dieser Brauch im Laufe der Spätantike. Vielleicht wird das Erdinger Exemplar in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege aufgerollt, um eine Lesung der Inschrift zu versuchen.

Der Oberbodenabtrag beschränkt sich in den kommenden beiden Monaten auf den ca. 5,5 ha großen Bereich der großen Halle im Südwesten des Grundstückes mit den umliegenden Erschließungsstraßen.

**S. Biermeier**

#### **Errata (Nachtrag)**

Bei dem Bleiröllchen handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach – ganz profan – um einen römischen Netzsenker.

**7. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 29.10.2019**

Im vorausgehenden Bericht wurde ein Bleiröllchen vorgestellt und gemutmaßt, es könne ein sogenanntes Fluchtäfelchen sein. Von verschiedener Seite wurde zurecht darauf hingewiesen, dass es sich – ganz profan – um einen Netzsenker gehandelt hat.

Dank der günstigen Witterung gehen die Arbeiten gut voran. In den vergangenen Wochen wurde sehr viel Humus abgefahren (Abb. 1). Bisweilen musste mit beiden Baggern geladen werden, um den Ansturm der Fahrzeuge zu bewältigen.



Abb. 1 Schlange stehen: Traktoren (und Sattelzüge) warten auf die Beladung.

Im Bereich des ersten Bauabschnittes im Südwesten steht noch der Oberbodenabtrag einer weniger als 2 ha großen Restfläche aus (Abb. 2).



Abb. 2 Aktueller Gesamtplan. M. 1:5000.

Als im äußersten Südwesten zwei rechteckig aufeinander stoßende Gräbchen zu Tage kamen, wurden diese so weit freigelegt, bis sich drei Ecken dieses 18 m x 15 m großen Geviertes im Planum abzeichneten. Der Humus im Inneren blieb zunächst vom Oberbodenabtrag ausgespart, um eine Metallprospektion durchführen zu können (Abb. 3).



Abb. 3 Links: Zwischenplanum des Gräbchengevierts Bef. 280. Verlauf der Gräbchen rot eingefärbt.

Nachdem der Bewuchs mit der obersten Humusdecke abgetragen war, wurde das Zwischenplanum prospektiert, anschließend ein weiteres Zwischenplanum angelegt und erneut mit dem Metallsuchgerät detektiert. Dabei sind neben neuzeitlichen Funden auch ältere Objekte zu Tage gekommen. Worum handelt es sich etwa bei einem Blechröllchen mit aufgeschobener, angedeutet sechseckiger Scheibe aus Buntmetall (Abb. 4 links)?



Abb. 4 Links: Sondenfund aus dem Humushorizont von Bef. 280.  
Rechts: gerundete Leiste aus veriegeltem Lehm aus der Gräbchenverfüllung.

Auch Funde aus den Gräbchen bedürfen einer eingehenderen Analyse. So könnte es sich bei einer Leiste aus veriegeltem Lehm, die sich im südlichen Gräbchen fand, um ein Ofenteil oder Baudekor im weitesten Sinne gehandelt haben (Abb. 4 rechts).

Die Gräbchen umschlossen einen rund 16,5 m x 14,5 m großen Innenraum (Abb. 7). Eine Unterbrechung für einen Zugang gab es nicht. Eine Datierung in die Spätlatènezeit (ca. 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.) ist aufgrund von Funden aus den Gräbchen – kammstrichverzierte Graphittonkeramik, ein Glasarmringfragment etc. – gesichert (Abb. 5).

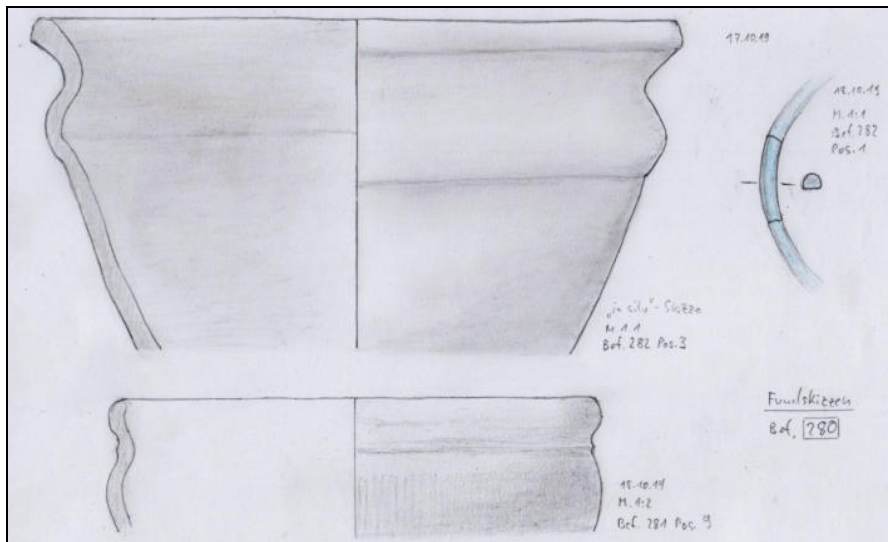


Abb. 5 Skizzen zu Funden aus den Gräbchenverfüllungen.

Es wurden rund 30 Profile angelegt, viele Einzelfunde eingemessen und etwa der Anteil an Holzkohle und verziegeltem Lehm in den Abschnitten zwischen den Profilen erfasst (Abb. 6).



Abb. 6 Bef. 280 während der Bearbeitung im Luftbild mit dem Hebedrachen. Rechts: Auswahl an Gräbchenprofilen.

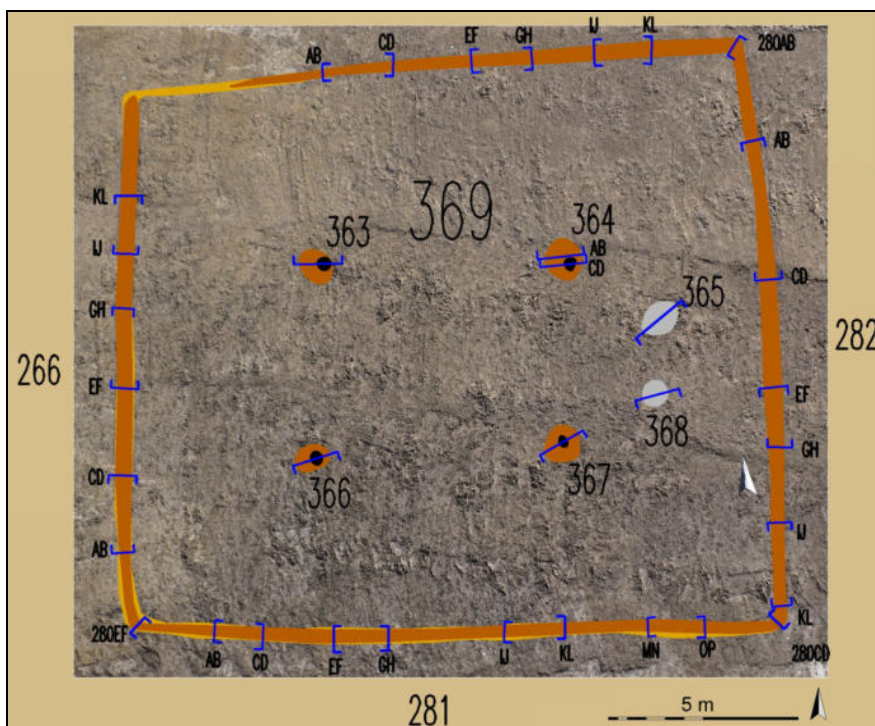


Abb. 3 Links: CAD-Plan vor photogrammetrisch entzerrtem Luftbild von Herrn S. Kluthe. M. 1:200.

Im Inneren gab es ein aus vier recht massiven Pfosten konstruiertes Gebäude (Abb. 7). Vermeintlich enger gestellte Pfosten auf der Ostseite gab es nicht (Bef. 365 und 368 waren oberflächliche Restauflagen). Nach einer vorläufigen Interpretation dürfte es eher nicht ein gewöhnliches Wohnhaus mit umlaufenden Gräbchen gewesen sein – ein Standardtyp der Spätlatènezeit (Abb. 8 links). Eher handelt es sich um einen Grabgarten, der einer keltischen Familie als Bestattungsplatz diente. Hierfür sprechen nicht zuletzt geringe Mengen an kalzinierten Knochen, die sich an verschiedenen Stellen in den Verfüllungen der Gräbchen fanden. Als Parallelbefund sei ein großer Grabgarten aus Grünwald genannt (Abb. 4 Mitte, rechts).

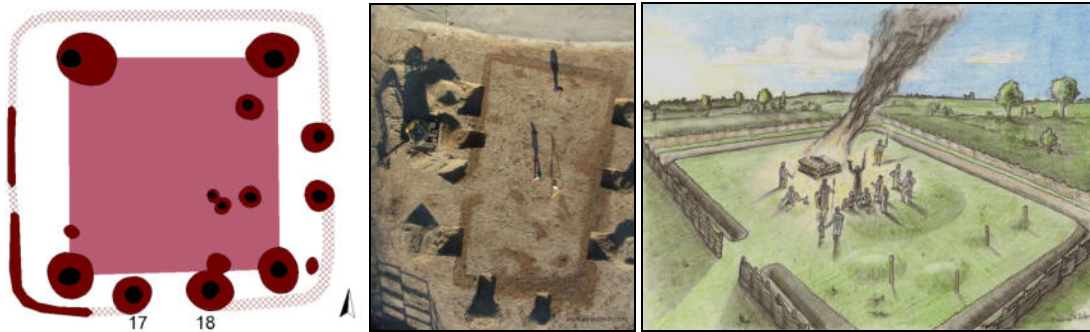


Abb. 8 Links: Spätlatènezeitlicher Pfostenbau mit umlaufendem Gräbchen aus Pliening.  
Mitte: Bearbeitung des Grünwalder Grabgartens (Luftbild mit dem Hebedrachen).  
Rechts: Lebensbild (Zeichner: N. Determeyer).

Wenig westlich wird derzeit ein 65 m x 55 m großes Grabenwerk mit rund 1,3 m breiten Gräben aufgedeckt (Abb. 2.2, 9).



Abb. 9 Links: Das Grabenwerk im Luftbild von Herrn S. Kluthe.  
Mitte: Herrn Kluthes Befliegung vom Hebedrachen aus aufgenommen.

Herr Kluthe hat dankenswerterweise Luftbilder mit seiner Drohne angefertigt. Gleichzeitig wurde mit dem Hebedrachen geflogen, so dass es kurioserweise sowohl Luftbilder von der Drohne (auch mit Drachen im Bild) und umgekehrt gibt.

Es wurden bereits 10 Profile angelegt und etwa 15% der wohl 220 m langen Gräben von Hand durchgespatet. Das äußerst spärlich Fundmaterial gestattet auch hier eine Datierung in die Spätlatènezeit.

**S. Biermeier**

**8. Zwischenbericht: Erding-Altenerding, ED:  
Flnr. 302, 300, G-2019  
M-2017-929-2  
Stand 12.12.2019**

Am 12.12.2019 wurde die Grabung für diese Saison beendet. Sie geht nun bis Frühjahr 2020 in die Winterpause. Fa. Fehlberger will die Zeit nutzen, um die verbliebenen Humusmieten – geschätzt rund 7000 m<sup>3</sup> – abzufahren.

Eine 2500 m<sup>3</sup> große Restfläche des ersten Bauabschnitts mit dem Innenraum und dem nördlichen und östlichen Graben des spätlatènezeitlichen Grabenwerks wird erst kommendes Jahr in Angriff genommen (Abb. 1.1)

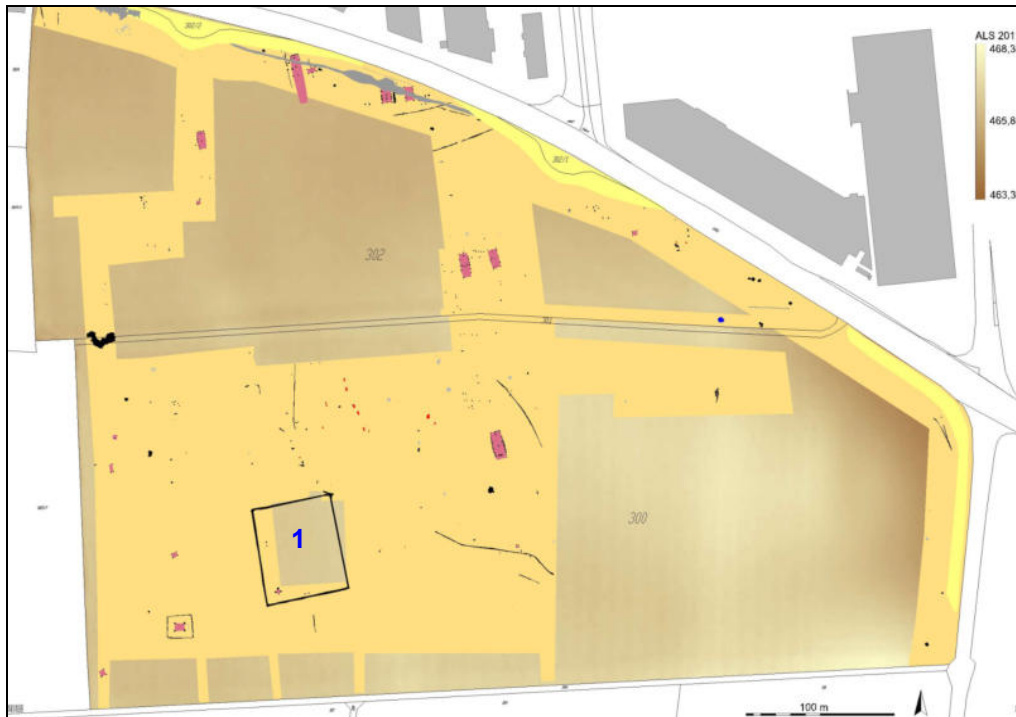


Abb. 1 Aktueller Gesamtplan. M. 1:5000.

Im südlichen und westlichen Graben wurden rund 20 Profile angelegt und ca. 110 laufende Meter Grabenverfüllung mit dem Spaten entnommen (Abb. 2).

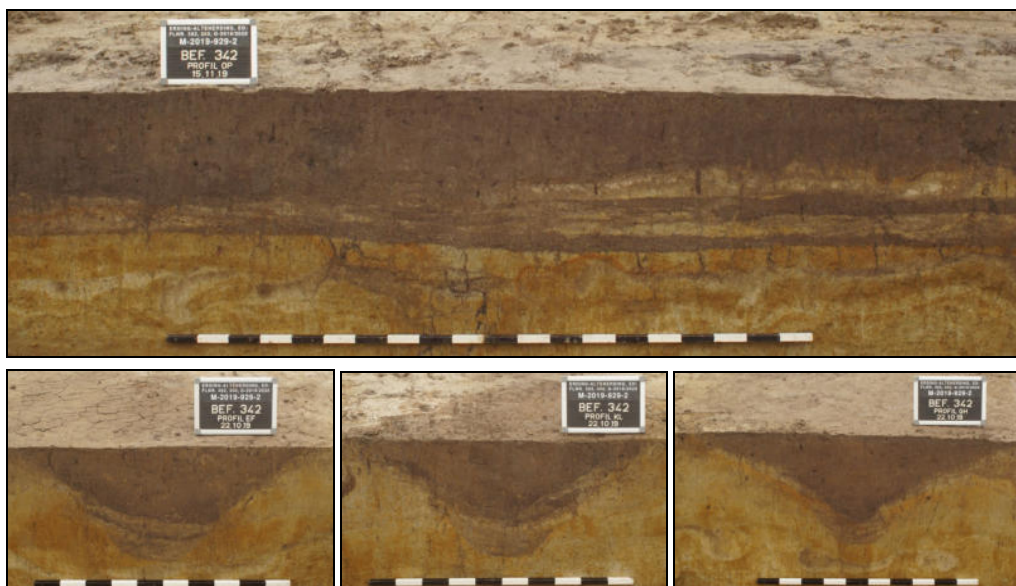


Abb. 2 Auswahl an Längs- und Querprofilen des keltischen Grabenwerkes.

Meter für Meter wurde die Häufigkeit von Holzkohle, veriegeltem Lehm, Steinen usw. in den verschiedenen Verfüllschichten protokolliert. So lassen sich später vielleicht Bereiche mit intensiverer Nutzung der Anlage identifizieren.

Die Bearbeitung des Grabenwerkes wurde zuletzt ausgesetzt, weil überraschend ein endneolithisches Gräberfeld der Glockenbecherzeit (etwa um 2400 v. Chr.) zu Tage gekommen war (Abb. 3)

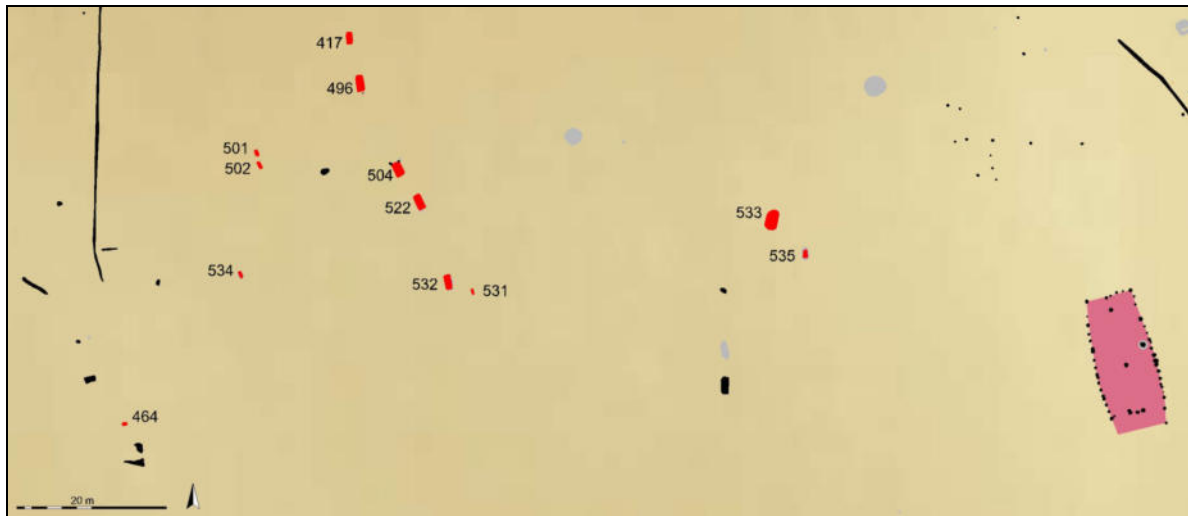


Abb. 3 Plan des glockenbecherzeitlichen Gräberfeldes mit frühbronzezeitlichen Gräbern 533 und 535 und Hausgrundriss der älteren Bronzezeit. Grau: Geologien etc. Schwarz: Siedlungsbefunde. Rot: Gräber. M. 1:1000.

Nur bei einzelnen Bestattungen haben sich Zähne oder geringste Knochenreste erhalten.<sup>1</sup> Durchaus typisch war die Anordnung der Gräber in einer Reihe. Dass die mit ein bis vier Gefäßen ausgestatteten Kinder etwas abseits beerdigt worden sind, ist ebenfalls nicht ungewöhnlich. Das Männergrab 496 barg das reichhaltigste Inventar. Es setzte sich aus einem kupfernen Zungendolch, zwei Pfeilspitzen, drei Feuersteingeräten und einem für den mittleren Abschnitt der Glockenbecherzeit typischen Geschirrsatz aus Glockenbecher, Tasse und Füßschale zusammen (Abb. 4).

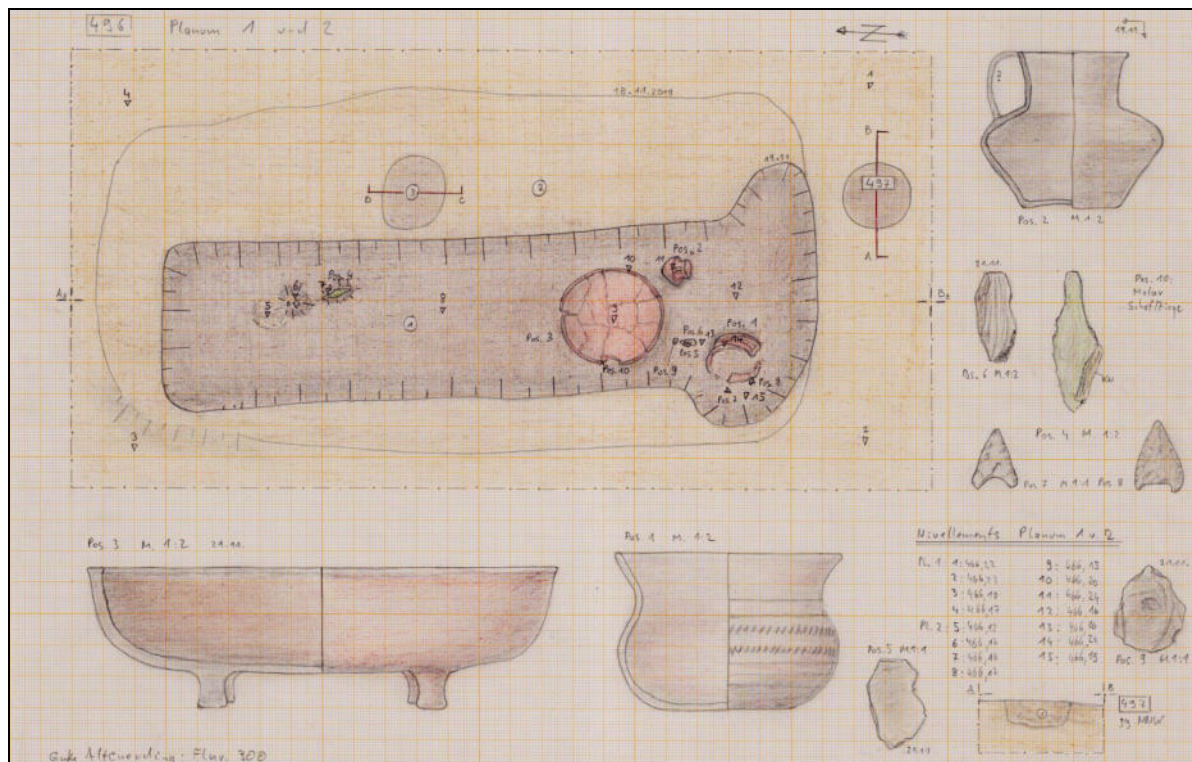


Abb. 4 Zeichnerische Dokumentation des Männergrabes 496.

<sup>1</sup> Daher war nur selten eine Geschlechtsbestimmung nach archäologischen Kriterien möglich (Frau: rechtsseitige Hockerlage mit Kopf im Süden; Mann: linksseitige Hockerlage mit Kopf im Norden).



Mehrmals waren sargähnliche Einbauten in den Grabgruben, vereinzelt auch (etwas unsichere) Pfostengruben einer obertägigen Grabmarkierung feststellbar (vgl. Abb. 5, 6).

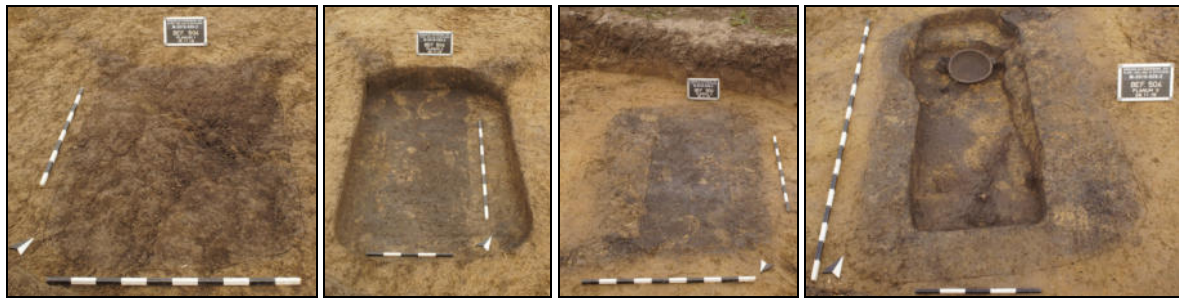


Abb. 5 Fotodokumentation des Grabes 504: Planum 1, Planum 1/2, Planum 2, Planum 2/3.

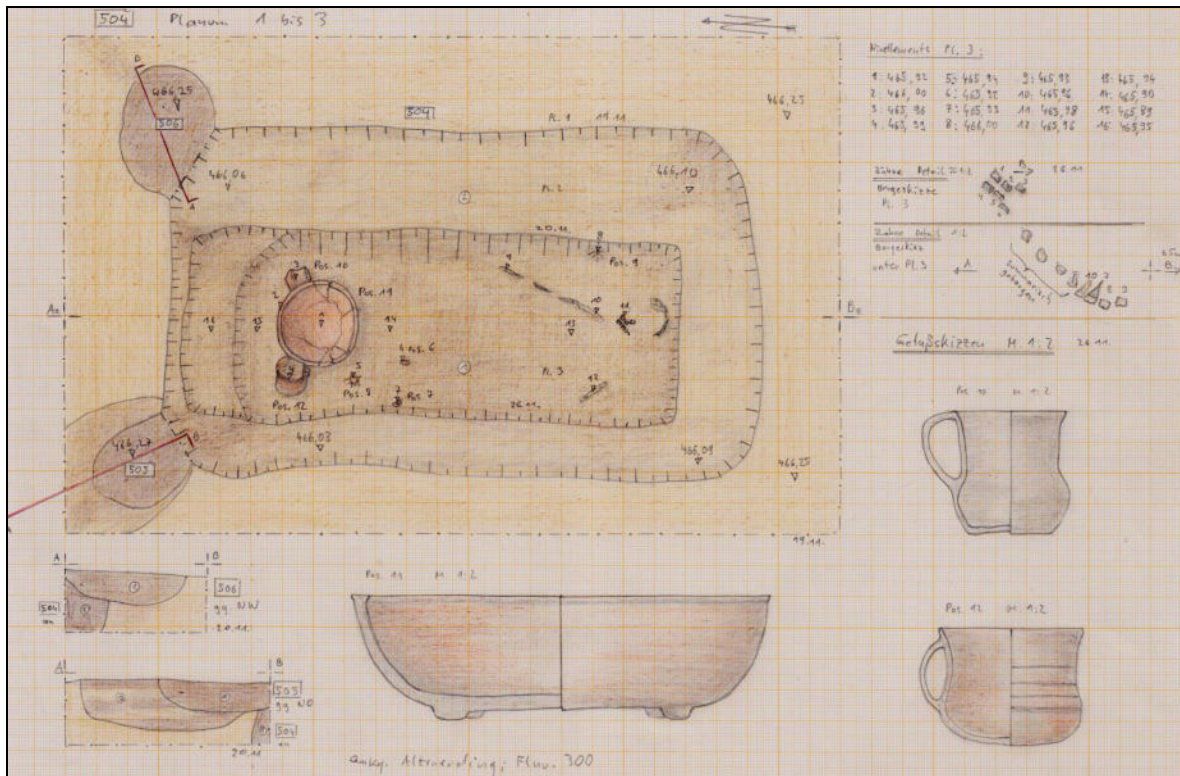


Abb. 6 Zeichnerische Dokumentation des Frauengraves 504.

Die Gräber 522 und 532 im Süden enthielten als einzige Beigabe einen Glockenbecher. Sie könnten der ältesten Belegungsphase des kleinen Friedhofes angehören (Abb. 7).

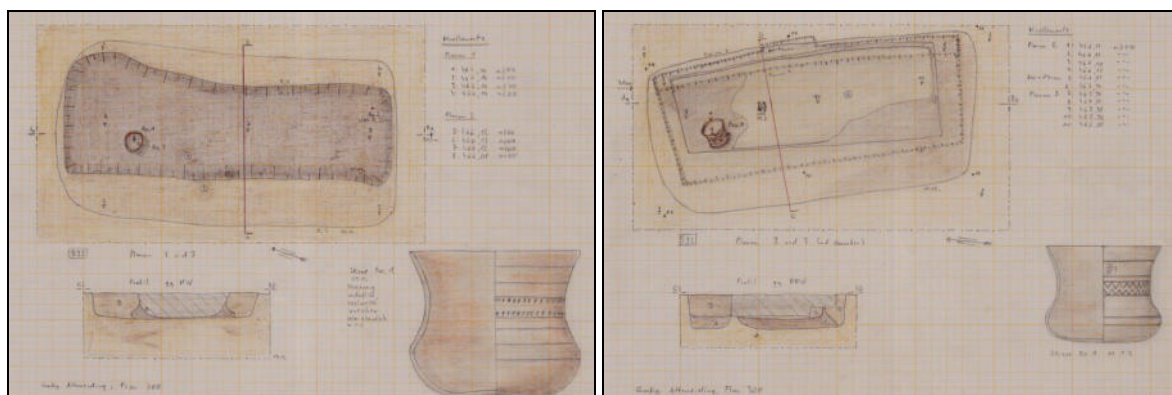


Abb. 7 Zeichnerische Dokumentation der Gräber 522 (links) und 532 (rechts; Mann).

Im Zuge der zeichnerischen Dokumentation der Bestattungshorizonte wurden von sämtlichen Funden (Rekonstruktions-)Skizzen im Maßstab 1:1 oder 1:2 angefertigt.

Aufgrund des oft sehr schlechten Zustands der rund 20 Gefäße ist somit schon vor einer Restaurierung – trotz Ungenauigkeiten bzw. Unsicherheiten – eine erste Beurteilung der Grabinventare möglich (Abb. 8)



Abb. 8 Von sehr schlecht bis gut: Erhaltungszustand von Bechern aus den Gräbern 501, 496, 522 und 532.

Auffällig war die abseitige Lage des (Kinder-)Grabes 464, das auch wegen der West-Ost-Ausrichtung der Grabgrube aus dem Rahmen fiel. Es könnte noch der älteren – gleichwohl zeitlich mit der Glockenbecherstufe überschrittenen – Schnurkeramik angehören.

Ein stärker gebauchter, rund 18 m langer Pfostenbau östlich der Gräber datiert ausweislich der Keramik aus einem Firstpfosten und einer Grube im Innenraum in die ältere Bronzezeit (Abb. 3 rechts). Zwei Bestattungen in rund 30 m Entfernung sind wohl ebenfalls (früh)bronzezeitlich. In dem total gestörten Grab 535 fand sich ein bronzener Pfriem. Die sekundäre Öffnung des benachbarten Grabes einer älteren Frau mit starken pathologischen Veränderungen an der Wirbelsäule mag bronzene Beigaben gegolten haben (Abb. 9).

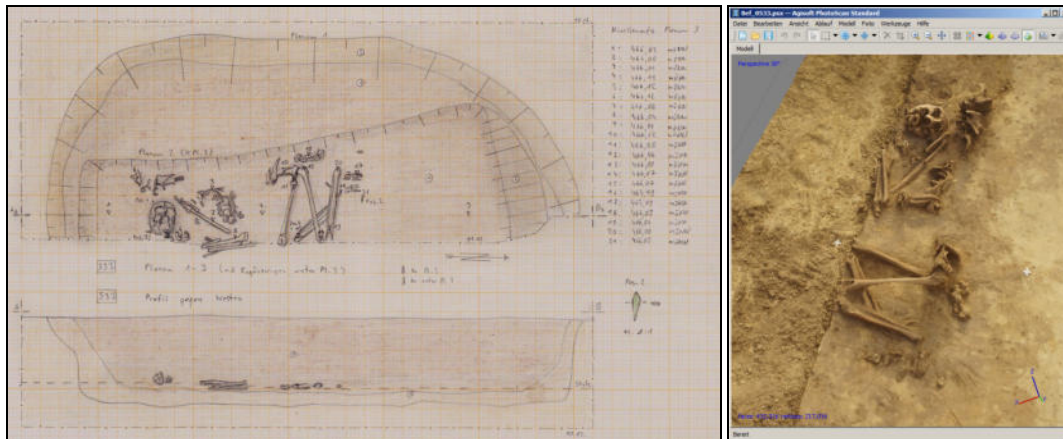


Abb. 9 Links: zeichnerische Dokumentation des Frauengrabes 533. Rechts: mit Hilfe des Structure from Motion-Verfahrens gerechnetes 3D-Modell

Am Schädel und in der linken Kniebeuge ließen sich noch geringste Patinareste ehemals vorhandener Metallgegenstände nachweisen. Auch von diesem Grab wurde – wie bei den übrigen Bestattungen – ein 3D-Modell gerechnet (Abb. 9 rechts).

Fa. SingulArch verabschiedet sich in die Winterpause und wünscht allen Beteiligten frohe Weihnachten und ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr (Abb. 10).



Abb. 10 Teamfoto mit den beiden Baggerfahrern Herrn Gevani (2.v.l.) und Herrn Salaj (6. v.l.).

**S. Biermeier**